

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 9

Artikel: Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]
Autor: Martin, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rätsel des Tushintang

ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten

Neueintretende Abonnenten erhalten den bereiferschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Der Dampfer «Kweipautu», auf dem Jörgen Bollander nach Schanghai fährt, hat übereinstimmend mit einem geheimnisvollen Telegramm den rätselhaften Dampfer «Tushintang» gerammt. Bollander findet auf dem gesunkenen «Tushintang» ein Stück von einem grünen Schal, ein goldenes Kästchen, und das Tagebuch einer Unbekannten — Ingeborg. Auf den «Kweipautu» zurückgekehrt, vertieft sich Bollander in die Lektüre des Tagebuches, in dem ein Chinese Dr. Sm erwähnt wird, vor dem sich Ingeborg gegünstigt habe. Nach seiner Ankunft in Schanghai wird Bollander selbst in die Schlingen des Rätsels vom «Tushintang» gezogen. Dr. Sm lebt noch, ist nicht mit dem «Tushintang» zu Grunde gegangen! Lebt Ingeborg auch? — Auf der Fahrt nach Tschongling findet man ein verbranntes Boot. Bollander und der Kapitän, die darauf Unsichtbar halten, entdecken den halbverkohlenen Körper einer Europäerin und in einem Koffer Wäsche mit den Initialen I. B. — Ingeborg Bergner, sowie das andere Stück des grünen Schals, den Bollander auf dem «Tushintang» gefunden hatte. Bollander begleitet den Leichnam nach Schanghai zurück. Es zeigt sich, daß doch die Möglichkeit besteht, daß Ingeborg Bergner noch lebt, daß jene Frau, die man verkohlt auf dem Boot fand, eine andere war. — Mit William Rilms, dem Vertreter einer englischen Edelsteinfirma, bespricht sich Bollander in Tschongling über den Fall. Jagt er einem Phantom nach oder lebt Ingeborg? —

«Nicht alles, Mr. Rilms. Ich möchte nur Klarheit über Ingeborg Bergners Schicksal haben. Sobald ich das erreiche, wird mich alles andere nicht mehr interessieren.»

VI.

Am nächsten Morgen fuhr Jörgen Bollander mit Fai Wentschou entgegen, nachdem er sich nochmals von William Rilms herzlich verabschiedet hatte, der wieder und wieder bat, ihn ja bald zu besuchen.

Die Fahrt verlief ziemlich schweigsam. Fai schien heute sehr wenig Lust zu Gesprächen zu haben, und Jörgen Bollander war selbst nicht dazu aufgelegt. Es gab so vieles zu überdenken und zu erwägen. Da war es ihm sehr lieb, diese Stunden der Fahrt zur inneren Sammlung benützen zu können. Nun kam ja bald seine erste Begegnung mit Liü-Fu-Tang.

— Wahrhaftig — er gestand es sich seufzend ein —, an die geschäftlichen Aufgaben dachte er dabei am allerwenigsten. Noch nie war es ihm bisher passiert, daß er andere Dinge den geschäftlichen Pflichten voranstellte. Aber nun —. Es ging nicht anders, er mußte all diesen Rätseln nachgehen! —

Die Landschaft, die sie durchfahren, verriet die Fruchtbarkeit dieses Gebietes. Erst kamen Reisfelder, die terrassenförmig aufstiegen. Weithin dehnten sie sich. Sie kamen durch kleine Siedlungen der Chinesen, und hernach ging es an Mohnfeldern dahin. Kleine Bauern waren es zumeist, die hier lebten. Ueberall auf den Feldern schafften fleißige Hände, die ganze Familie war tätig, Mann und Frau und Kinder, und so war es an vielen Plätzen, an denen sie vorbeikamen. Bei Fleiß und Anspruchslosigkeit war es dem kleinen Bauern ganz gut möglich, vorwärtszukommen, wenn er sich dem Anbau des Mohns widmete. Die Opiungewinnung brachte einen schönen Gewinn, wenigstens vom Stande dieser schaffenseifrigen, unglaublich anspruchslosen Menschen aus betrachtet. Als sie nach Wentschou kamen, herrschte wieder reges Leben um sie her. Es dauerte jedoch nicht lange, da ging es abwärts, über Brücken und auf baumumsäumten Wegen entlang, bis sie vor dem Besitztum Liü-Fu-Tangs angekommen waren.

Fai stand dienstbeflissen neben Jörgen Bollander. «Mein hoher Herr Liü-Fu-Tang heißt Mr. Bollander willkommen. Er bitte ihn, in seinem Hause Wohnung zu nehmen und ihm die Ehre zu erweisen, sein Gast zu sein.»

Er geleitete den Ankömmling über eine breite Treppe empor zum Hause und durch hohe, weite Gemächer zu einem Zimmer, das ganz in europäischem Stil eingerichtet war. Auf einem kleinen Tischchen lag ein Brief, der Jörgen Bollander sogleich in die Augen fiel. Er trat hinzu und langte nach dem Schreiben.

«Für mich? — Ah, aus Japan, von Dr. Kayosuki!»

Er achtete nicht mehr auf Fai, der sich entfernte, nachdem er vergebens gefragt hatte, ob der Gast einen Wunsch habe. Die ganze Welt interessierte Jörgen Bollander jetzt nicht. Da war ein Brief, ein Schreiben von einem Menschen, der Ingeborg Bergner kannte, Nachricht von den Verwandten Dr. Jusokas, Ingeborg Bergners Schwager, der mit ihrer Schwester den Tod gefunden hatte.

Dr. Kayosuki versicherte in seinem Briefe, daß er und seine Verwandten bestürzt seien über Ingeborg Bergners Schicksal, daß sie es nicht glauben könnten, das Mädchen sei auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommen. Er schrieb weiter:

«Wir boten Miß Bergner immer wieder Gastfreundschaft an; aber sie lehnte ein längeres Bleiben in Shimonoseki ab. Es war ihr wohl zu schmerzlich, noch weiter in der Stadt zu verweilen, in der sie an der Seite ihrer Schwester eine neue Heimat zu finden hoffte und in der sie nur noch Erinnerungen fand. Ich brachte Miß Bergner selbst an Bord des «Tushintang» und vergewisserte mich, daß sie eine gute Kabine bekam. Der Kapitän war mir obendrein als zuverlässig bekannt. Wer hätte gedacht, daß der «Tushintang» solch einem Schicksal entgegenfuhr! — Miß Bergner war uns allen während der kurzen Zeit ihres Hierseins eine liebe Bekannte geworden, sie besaß einen guten, schönen Charakter. Von ihrem Leben in Deutschland ist mir leider gar nichts bekannt. Ich kann Ihnen deshalb nicht so dienlich sein, wie es mir erwünscht wäre. Doch einen Wunsch kann ich Ihnen erfüllen. Sie fragen nach einem Bilde Miß Ingeborg Bergners. Die Gattin Dr. Jusokas besaß ein Bild ihrer Schwester. Miß Ingeborg hatte es ihr vor etwa zwei Jahren aus Deutschland geschickt. Ich handle wohl ganz richtig, wenn ich Ihnen diese Photographie sende. Sollte — was wir alle hier freilich nicht für möglich halten wollen — Miß Ingeborg noch am Leben sein, so gelingt es Ihnen vielleicht gerade mit Hilfe dieser Photographie, die Verschollene zu finden.» —

— Wo war das Bild? — Wo war Ingeborg Bergners Photographie? — Sie fand sich ja nicht in diesem Umschlag! Hatte Dr. Kayosuki vergessen, sie dem Schreiben beizufügen? War das Bild unterwegs entwendet worden? —

Er sah sich suchend in dem Zimmer um.

— Dort war ein Gong! Damit konnte er wohl einen Diener herbeirufen. —

Er hatte kaum an die Metallscheibe geschlagen, als Fai erschien.

«Was ist Ihr Wunsch, Mr. Bollander?»

«Wer nahm diesen Brief in Empfang?»

«Ich selbst. Ich verwahrte ihn sorgfältig bis zu Ihrer Ankunft.»

«Es kann niemand —?»

Jörgen Bollander unterdrückte die Frage.

— Wozu! — Wozu erst forschen, ob der Brief erbrochen worden sein könne. Die Antwort lautete ja doch: Nein! — Vielleicht hatte der Japaner das Bild vergessen. — Wenn er doch dies Bild besäße, wenn er Ingeborgs Bild in Händen hielte! — Sie sehen! — Sehen? Ja, und —. Aber was denn, was hoffte er denn! Tor, Tor! Hatte Rilms nicht recht? Es zermürbte ihn, dies Grübeln, dies Hoffen und doch so drohend bestimmte Wissen: — tot! —

Er erklärte:

«Ich muß einen Brief fortschicken, ganz rasch muß es gehen. Wie ist das möglich? — Ich habe nach Japan zu schreiben.»

«Es wird ein besonderer Bote mit dem Brief nach Schanghai gesandt.»

Seufzend setzte sich Jörgen Bollander und warf ein paar hastige Zeilen auf ein Blatt seines Notizbuches.

— Würde diese Nachricht je ihr Ziel erreichen? In wessen Hände kam dies Schreiben? Wer würde die Antwort in Empfang nehmen? Stand seine eingehende Post unter Kontrolle? Erhielt er nur das, was man für gut befand, ihm auszuhändigen? —

Er schloß den Umschlag und reichte ihn Fai.

«Der Brief soll noch heute fortgehen, wenn es angängig ist.»

«Es wird noch diese Stunde geschehen. — Darf mein Herr nun Mr. Bollander begrüßen? Liü-Fu-Tang erwartet seinen Gast.»

Das wissen Sie? —
«Ja. — Er liebte die Frau wohl über alles.»

«Woher stammt Ihr Wissen?»

«Gedulden Sie sich! Ich möchte erst hören, was Sie mir noch zu erzählen haben.»

«Nicht viel! Shelton hatte an jenem Tage noch ein großes Geschäft mit Rung-Kü-San zum Abschluß gebracht. In der Nacht darauf ist dann die Tat geschehen. Am Morgen fand Schü-Seing seinen Herrn als Leiche. — Es gab da unter den Chinesen in der Stadt bald ein feindseliges Flüstern: Shelton wisse um diesen Mord! Ja, es soll wohl sogar ganz laute Rufe in den Straßen gegeben haben. Der Engländer hat Rung-Kü-San aus Eifersucht erwürgt! — Es war, glaube ich, nicht sehr angenehm hier. Shelton soll getobt haben, er hat seiner Frau in Gegenwart Freddy Bloyds die heftigsten Vorwürfe gemacht, daß sie ihn durch ihren Flirt mit Rung-Kü-San in derartigen Verdacht brachte. Sie hat auch beschworen, daß er in jener Nacht das Haus nicht verlassen habe. — Trotzdem hätte es wohl nicht erfreulich für Shelton ausgehen können, wenn nicht Liü-Fu-Tang erschienen wäre. Er erklärte auf das bestimmteste, alle Anzeichen bewiesen, daß der Mord an seinem Verwandten von einem Chinesen begangen worden sei. Er verbot, Mr. Shelton irgendwie zu verdächtigen und anzufinden. Aus welchem Grunde er so tatkräftig Sheltons Partei ergriff, weiß ich nicht. War es wirklich seine Ueberzeugung, daß Shelton ohne Schuld ist? Wollte er es nicht zu einem offenen Fremdenhaß in der Stadt kommen lassen? Wollte er einen Skandal vermeiden, der auf den Toten ein zweifelhaftes Licht warf? — Wer weiß das! — Auf alle Fälle konnte Shelton mit seiner Frau unbehelligt abreisen. Liü-Fu-Tang entschuldigte sich sogar noch bei ihm ob der anfänglichen Erregung unter den Chinesen.»

«Wer aber mag Rung-Kü-Sans Goldladung vom «Tushintang» geraubt haben? — Das muß zunächst einer gewesen sein, der darum wußte; aber auch einer, der von meinem Kommen Kenntnis hatte; denn er bediente sich meiner Person, um die Räumung des Schiffes anzuordnen. — Dieser Mensch kennt aber auch Dr. Sm; denn der war auf dem Schiff, und er überlebte den Ueberfall, er sandte mir hernach in Shanghai einen Drohbrief.»

«Einen Drohbrief? — Mr. Bollander, ich bewundere Ihren Mut. Sie wissen also, daß man nicht einverstanden ist mit Ihren Forschungen, und dennoch lassen Sie nicht locker. Sie möchten alles, was Ihnen rätselhaft erscheint, aufdecken.»

Jörgen Bollander erhob sich.

— Jetzt kam es! Jetzt würde er also diesem Mann gegenüber treten!

«Ja, ich bin bereit.»

Er folgte Fai, der ihn durch eine Reihe nur matt erhellter Gemächer geleitete. Dann stand er Liü-Fu-Tang gegenüber. Der Chinese sah ihm erwartungsvoll entgegen. Aus einem ebenmäßigen Antlitz schauten zwei ernste, forschende Augen auf den Ankömmling.

«Mr. Bollander, ich heiße Sie in meinem Hause willkommen. Die Firma Klarner in Hamburg hat Sie zu mir gesandt, und ich hoffe, wir werden uns gut verständigen. Ihre Firma soll mit mir zufrieden sein, und auch ich werde in dieser neuen Verbindung Befriedigung finden.»

Jörgen Bollander verbeugte sich.

«Es soll mir eine Ehre sein, die geschäftlichen Beziehungen meines Hamburger Hauses mit Mr. Liü-Fu-Tang zu gutem Gedeihen aufbauen zu können.»

«Sie werden erreichen, was Sie zu erreichen hoffen, Mr. Bollander.»

Liü-Fu-Tang nötigte seinen Gast, Platz zu nehmen. Er war von außerordentlicher Liebenswürdigkeit. Der ernste Zug war aus seinem Antlitz gewichen.

Jörgen Bollander mußte sich während des nun folgenden Gesprächs eingestehen, daß dieser Mann den denkbar besten Eindruck auf ihn machte, daß Liü-Fu-Tang Vornehmheit und Würde mit sichtlich aufrichtiger Gesinnung verband. Freilich bezog sich ihr Gespräch zunächst nur auf das Geschäftliche. Liü-Fu-Tang hatte durch einen Diener eine Reihe Schalen mit Tee herbeibringen lassen.

«Prüfen Sie, Mr. Bollander! Befriedigt Sie die Qualität? Ihr Hamburger Haus hat von den gleichen Sorten Proben vorliegen. Und es ist vollkommen zufrieden, wie mir die Herren schrieben. Fai wird Sie morgen hinaus zu unseren Plantagen begleiten. Sie können alles selbst in Augenschein nehmen. Und im übrigen ist mir der Ruf des Hauses Klarner in Hamburg vollkommene Garantie für eine gute Geschäftsverbindung. — Sie haben Vollmacht, die Kaufverträge mit mir abzuschließen, Mr. Bollander?»

«Ja, ich bin ermächtigt, hohe Jahresabschlüsse zu betätigen, sobald wir uns noch über verschiedene Fragen geeinigt haben. Insbesondere liegt uns an einer Beschleunigung des Transports.»

«Ich komme Ihnen da gerne entgegen.»

«Das freut mich. Meine Firma legt auf alle Fälle großen Wert darauf, diese neue Verbindung mit Ihnen auszubauen. Es dürften dabei für beide Teile nicht unerhebliche Vorteile erwachsen.»

«Das ist auch meine Überzeugung.»

«Darf ich jetzt die Verträge im einzelnen mit Ihnen durchbesprechen?»

Liü-Fu-Tang nahm Jörgen Bollanders Vorschlag gern an, und in eifriger Beratung verging Stunde um Stunde. Es war offensichtlich, daß Liü-Fu-Tang seinem Gast den Abschluß leicht machte; er kam ihm in allem entgegen, und schließlich konnte Jörgen Bollander befriedigt auf die unterzeichneten Verträge schauen, die seinem Hamburger Haus so bedeutende Teellieferungen aus Liü-Fu-Tangs rühmlichst bekannten Plantagen auf lange Jahre sicherten. Er staunte insgeheim über das großzügige Entgegenkommen des Chinesen. Anfangs, während der monatelangen brieflichen Verhandlungen, hatte es den Anschein gehabt, als ob eine Einigung gar nicht so leicht zu erzielen sein würde; Liü-Fu-Tang schien damals peinlich genau zu rechnen und keinen Vorteil aus der Hand geben zu wollen. Heute aber? — Ja, da waren Abmachungen unterzeichnet worden, in erstaunlich kurzer Zeit waren weittragende Vereinbarungen getroffen worden, die dem Hause Klarner in jeder Beziehung Vorteile boten. Liü-Fu-Tang war wahrhaftig ein großzügiger Geschäftsmann, er war kein kleinlicher Rechner, er war nicht gierig nach Gewinn. —

Als schließlich alles besprochen war, sah Jörgen Bollander fragend Liü-Fu-Tang an.

«Es freut mich aufrichtig, zu so gutem, raschem Einvernehmen mit Ihnen gekommen zu sein. Könnte ich meinem Hause sogleich ein Telegramm senden?»

Liü-Fu-Tang gab lächelnd ein Zeichen, und Fai brachte Papier und Schreibzeug.

«Bitte, schreiben Sie, Mr. Bollander! Das Telegramm wird sogleich besorgt werden.»

In diesen Stunden angestrengter geschäftlicher Arbeit hatt Jörgen Bollander einmal alles vergessen, was seit der Begegnung mit dem «Tushintang»

auf ihm lastete. Erst jetzt fand er wieder Zeit, daran zu denken.

— Ja, geschäftlich war ihm bereits heute am ersten Tage seiner Anwesenheit in Wentschou großer Erfolg beschieden gewesen. Wenn doch auch bei all den Fragen, die ihn sonst bewegten und auf Antwort harrten, bei allem, was Ingeborg Bergner betraf, ihm hier solcher Erfolg zuteil ward! —

Liü-Fu-Tang lud ihn ein, später mit ihm zu speisen, und er nahm die Einladung gern an. Hoffte er doch, daß sich dann auch Gelegenheit fände, auf das zu sprechen zu kommen, was ihn so sehr beschäftigte.

Als er später den Raum betrat, in dem Liü-Fu-Tang zu speisen pflegte, fiel ihm wieder die kostbare, vornehme Ausstattung ins Auge. Die Wände waren mit feiner Seide bespannt, auf die von Künstlerhand wundervolle chinesische Landschaften gemalt waren. Prachtvolle alte Vasen und kostbare Möbel aus Ebenholz verließen dem Raum eine ruhig-vornehme Würde. Auf einem runden Tisch standen mancherlei Leckereien bereit: kandierte Früchte, Nüsse, süße Kartoffeln und viele andere Dinge.

Liü-Fu-Tang war wieder von ausgesuchter Liebenswürdigkeit und schien sehr erfreut darüber zu sein, daß sein Gast sich in seinem Hause wohl fühlte.

Auf ein Zeichen von ihm erschienen Diener und setzten auf einen größeren Tisch Porzellanschälchen und rechts und links daneben Napfchen mit Saucen, von denen die eine süß, die andere sauer ist und deren man sich je nach Geschmack zum Würzen der einzelnen Speisen bedient. Dazu wurde ein kleiner Porzellanlöffel gelegt und lange schmale Elfenbeinstäbchen als Eßgeräte.

Liü-Fu-Tang und Jörgen Bollander hatten an dem Tische Platz genommen. Die Diener glitten eifrig hin und her und brachten immer neue Gerichte herbei. Bei aller Eigenart des Dargereichten mußte Bollander zugeben, daß Liü-Fu-Tang einen fabelhaft guten Koch hatte; denn die Speisen zeichneten sich durch einen selten feinen, wirklich köstlichen Geschmack aus. Da gab es grünliche Austern, gebackene Haifischflossen, indische Schwalbennester, Gemüse, Reis, Karpfen, in kleine Stücke zerhackte und gebackene Enten. Dazu wurde Tee gereicht, Whisky und heißer Sekt.

Liü-Fu-Tang widmete sich sehr aufmerksam dem Mahle, doch unterließ er es nicht, seinen Gast durch leichtes Geplauder zu unterhalten. Im Hintergrund des Gemaches erschienen später chinesische Mädchen und sangen zu schriller Zupfgeigen-Musik einige Lieder. Auf ihres Gebieters Wink verschwanden sie ebenso lautlos, wie sie gekommen waren.

Nach dem Mahle lud Liü-Fu-Tang Bollander ein, ihm in ein Nebengemach zu folgen. Hier lagen Opiumpfaffen bereit, daneben standen aber auch Schalen mit Zigaretten, und breite Ruhebetten luden zu gemächlichem Ruhen ein. Jörgen Bollander griff dankend nach einer Zigarette. Sein Magen hatte bei dem reichen Mahle allerhand leisten müssen, und er sog wohligh den Duft des feinen Tabaks ein.

Liü-Fu-Tang kam wieder auf Rung-Kü-San zu sprechen, dessen Tod er Bollander gegenüber vor dem nur kurz erwähnt hatte.

«Sie haben schon mancherlei gehört von meines Verwandten Tod. Darf ich erfahren, was man Ihnen erzählte?»

«Man sagt, Mr. Rung-Kü-San sei erwürgt worden, und sein Diener wäre seit jenem Morgen verschwunden, da er die Leiche fand.»

«Man hat die Wahrheit gesprochen.»

«Es konnte bisher der Täter nicht ermittelt werden?»

«Der Täter — ist längst ermittelt.»

Jörgen Bollander richtete sich interessiert auf.

«Also kennen Sie seinen Namen?»

«Ich kenne ihn. Seiner wartet das Schicksal, das er verdient. — Aber es ereilt ihn nicht rasch. Ich werde Rung-Kü-Sans Tod rächen, und ich werde doppelte Freveltat an seinem Mörder zu rächen haben.»

Liü-Fu-Tang sah finster vor sich hin. Ein harter Zug lag jetzt um seine Mundwinkel — unbeugsamer Wille.

Jörgen Bollander war ratlos.

«Nicht rasch ereilt den Mörder die Strafe —. Und wenn er unterdessen flieht?»

«Er entflieht mir nie.»

«So hat man diesen Menschen schon gefangen genommen?»

«Er ist wohl mein Gefangener; aber die Kette, die ihn in meine Gewalt fesselt, ist nicht aus Eisen. — Diese Kette sind die Augen meiner Diener.»

Jörgen Bollander grübelte.

— War Schü-Seing, der verschwundene Diener des Ermordeten, der Täter? Hielt er sich verborgen, und war dennoch sein Aufenthaltsort bekannt? — Doppelte Freveltat wollte Liü-Fu-Tang rächen? Mord und Raub? —

Er fragte zögernd:

«Der Mörder hat sein Opfer auch beraubt?»

«Wer sagt das?»

«Niemand. Man hält es aber für möglich.»

«Niemand kann Rung-Kü-Sans Schätze rauben. Man hätte sie höchstens entfernen können.»

«Wäre das nicht gleichbedeutend mit Raub?»

«Wohl nicht. Die Edelsteine fänden ja doch eines Tages den Weg hierher zurück. Der Täter hätte sich also mit ihrer Entfernung nur nutzlose Mühe bereitet.

«Und Sie halten es nicht für möglich, daß wertvolle Edelsteine geraubt wurden und nie mehr aufgefunden werden?»

«Nein. — Das Auge der Sonne findet sie.»

Bollander wagte keine neue Frage. Er sann aber: — Das Auge der Sonne? — Zeigte nicht die Bordwand des «Lushang» auch eine Sonne, die dann plötzlich wieder verschwunden war?

Liü-Fu-Tang begann:

«Sie erlebten den Untergang des «Tushintang», Mr. Bollander?»

Jörgen Bollander sagte hastig, in Erwartung dessen, was nun kommen würde:

«Ja, ich erlebte das Entsetzliche. Ich bekam schon vor der Katastrophe Botschaft, was in der Nacht geschehen würde; nur verstand ich diese Nachricht nicht.»

Er erzählte, was er von dem Funkspruch wußte, sagte, es sei ihm rätselhaft, wie man in Schanghai wissen konnte, daß er sich an Bord des «Kweipautu» befand, bekannte, daß er nicht verstünde, wie man gerade darauf verfallen sei, ihm diese Nachricht zu senden, die ja doch einem ganz anderen auf dem «Kweipautu» galt.

Liü-Fu-Tang hatte ihm scheinbar voller Interesse gelauscht. Nun fragte er:

«Wen hatte der Kapitän des «Kweipautu» in Verdacht?»

«Seinen Steuermann, einen Japaner namens Kiru-Josai.»

«Und wie erklären Sie es sich, daß man Ihnen diesen Funkspruch sandte?»

«Ich stehe vor einem Rätsel, vor dem ersten einer ganzen Kette von Rätseln.»

«Dieses Rätsel kann ich Ihnen lösen. Der Mensch, der Rung-Kü-San ermordete, war die Ursache, daß man Ihnen den Funkspruch sandte.»

Jörgen Bollander forschte erregt:

«Wollen Sie mir nicht den Namen dieses Menschen sagen?»

«Jetzt nicht. Aber Sie erfahren seinen Namen später. — Sie forschten in Schanghai nach Dr. Sm?»

«Ja, und niemand kennt diesen Mann, trotzdem er existieren muß.»

«Was wissen Sie von ihm?»

Da berichtete Bollander. Er sprach lange. Von Ingeborg Bergners Tagebuch erzählte er, von ihrem Schicksal, von ihrem Argwohn Dr. Sm gegenüber, von seinen Nachforschungen und dem Drohbrief in Schanghai. Er sprach von dem Schal, von dem endlichen Fund in dem ausgebrannten Boote am Ufer des Jangtsekiang.

Liü-Fu-Tang unterbrach ihn mit keiner Frage. Jörgen Bollander aber hatte sein Mißtrauen diesem Mann gegenüber aufgegeben, er hoffte jetzt ein wenig, mit Hilfe Liü-Fu-Tangs doch Klarheit über Ingeborg Bergners Schicksal zu erhalten, darüber, ob die Tote im Boot das Mädchen war oder nicht. Als er schwieg, begann der Chinese:

«Sie sprachen so offen zu mir, Mr. Bollander, daß ich annehme, Sie hoffen auf meine Hilfe, Sie hoffen, durch mich vielleicht auf eine Spur gebracht zu werden, die Ihnen Antwort auf Ihre Fragen und Zweifel bringt. — Ist dem so?»

Jörgen Bollander zögerte.

— Hatte er recht getan? — Was wußte Liü-Fu-Tang? Was wollte sein Motorboot, das in jagender Fahrt dem «Lushang» entgegenkam und dann ebenso rasch wieder verschwand? Wußte er um die Bot-

(Fortsetzung Seite 270)

(Fortsetzung von Seite 266)

schaft, die man ihm auf dem «Lushang» zugesteckt hatte, die bezweckte, er sollte die Tote im Boot finden? —

Er sprach:

«Wenn ich alles und alles bedenke — irgendwelche Menschen hier müssen mehr von diesen Dingen wissen als ich. — Ja, ich hoffe, Sie können mich auf irgendeine Spur bringen.»

«Sie haben vor allem den einen Wunsch: zu wissen, ob das deutsche Mädchen noch lebt, oder ob es die Tote von dem verbrannten Boote ist.»

«Ja!»

«Warum aber? Was kann das Schicksal dieser Fremden, die Sie nie sahen, Sie interessieren?»

«Das Mädchen ist mir keine Fremde. Ich besitze ihr Tagebuch, und dies Buch hat mir Ingeborg Bergner nahegebracht, so nahe, daß sie mir in ihrem ganzen Wesen vertraut ist, als wäre sie meine Schwester.»

«Sie lieben das fremde Mädchen?»

«Vielleicht ist dem so.»

«Die Aufzeichnungen des Mädchens sind Ihnen teuer?»

«Sie sind mein teuerster Besitz.»

«Befürchten Sie nicht, daß man Ihnen dies Buch entwinden könne?»

«Man erbrach in meinem Hotel in Schanghai meinen Koffer: es fehlte nichts, und ich möchte annehmen, man suchte nach diesem Buche.»

Lü-Fu-Tang beugte sich vor:

«Der aber in Schanghai bei Ihnen nach dem Buche suchte, hat nichts mit dem Verbrechen zu tun, dem Sie auf dem verbrannten Boote auf die Spur kamen.»

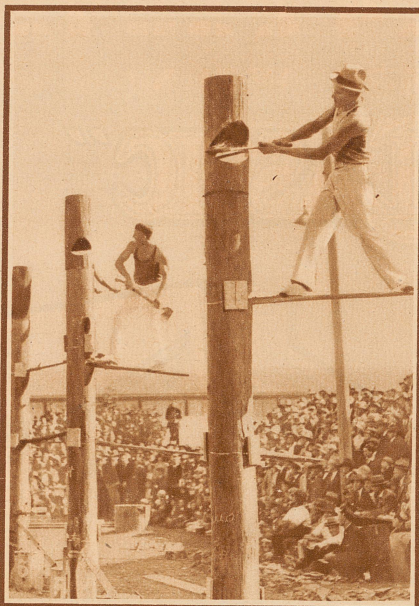
Jörgen Bollander war überrascht.

«Hat nichts —? Wie kommen Sie darauf?» —

Wer das Buch stehlen wollte, ist doch Ingeborg Bergners Feind gewesen. Hat dieser gleiche Mensch dann nicht auch das Mädchen auf das Boot gebracht? Fand sich nicht ihre Wäsche in dem Koffer auf eben diesem Fahrzeug?»

«Es ist so, wie Sie sagen: Dieser Mensch, der Ihren Koffer in Schanghai erbrach, hat das deutsche Mädchen in dem Flußboot den Jangtse hinauf entführt.»

Jörgen Bollander fuhr hoch:



Australische Holzfäller zeigen im Wettbewerb um das schnellste Fällen von Bäumen ihre Geschicklichkeit. Hier wird allerdings nur ein Stück des Stammes oben abgehauen, was jedoch der Arbeit des Baumfällens gleichkommt und dazu stehen die Konkurrenten nur auf schmalen Latten, so daß sie ihre ganze Geschicklichkeit aufbieten müssen, um schnell fertig zu werden und doch nicht herunterzufallen

«Das wissen Sie! — Dann ist die Tote auch Ingeborg Bergner!»

Lü-Fu-Tang hob die Hand:

«Das habe ich damit nicht gesagt.»

«Was soll das? Und wie kommen Sie zu diesem Wissen? — Wer drang in Schanghai in mein Hotelzimmer? Wer —?»

«Mr. Bollander, fragen Sie nicht so viel auf einmal! Manches kann ich Ihnen sagen — alles nicht. — Auch das Wissen aller Geschehnisse nützt Ihnen

nichts; denn es würde Ihnen an Beweisen mangeln, Geschehenes zu erklären.»

«Und warum können Sie mir nicht alles sagen, was Sie wissen? Wer ist Dr. Sm? Wo ist dieser Mann? Wer hatte den Untergang des 'Tushintang' beschlossen? Wer raubte Ingeborg Bergner? Denn ich glaube nicht mehr, daß sie auf dem 'Tushintang' mit anderen Passagieren getötet wurde.»

«Sie wurde nicht getötet.»

«Das wissen Sie? — Dann — dann wissen Sie auch um Ingeborg Bergners weiteres Schicksal!»

Lü-Fu-Tangs Mienen veränderten sich. Es trat ein verschlossener Zug auf sein Antlitz.

«Ich weiß es nicht.»

«Und doch ist Ihnen bekannt —.»

Jörgen Bollander zweifelte von neuem an Lü-Fu-Tangs Ehrlichkeit.

— War dieser Mann vielleicht sein ärgster Feind? Besaß er Ingeborg Bergner in seiner Gewalt? — Lü-Fu-Tang lächelte jetzt wieder.

«Das Auge der Sonne sieht vieles, Mr. Bollander. Sie suchen das deutsche Mädchen hier bei mir, nicht wahr? — Sie war nie hier. Wäre sie aber hier, dann führte ich Sie noch in dieser Stunde zu ihr, dann — würde auch nicht eine Ecke aus dem grünen Schal fehlen, von dem Sie nun zwei Stücke besitzen.»

Jörgen Bollander riß den feinen Seidenschal aus seiner Tasche.

«Fehlen? Es fehlt noch ein Stück?»

«Legen Sie ihn sorgfältig vor sich hin. Sie werden finden, daß er an der Rißstelle in der Mitte nicht zusammenpaßt.»

Mit zitternden Händen tat Jörgen Bollander, wie ihm geheißen ward. — Ja, da fehlte ein schräger Streifen. — Fehlte! Und Lü-Fu-Tang wußte darum!

Jörgen Bollanders Stirn rötete sich.

«Was heißt das? Was wissen Sie von diesem Schal?»

«Nur das, was ich Ihnen sagte. Ich möchte Ihnen aber raten, die Nachforschungen nach dem deutschen Mädchen nicht aufzugeben. Nehmen Sie immerhin an, dies Mädchen lebe noch. Suchen Sie den Rest des grünen Schals. Folgen Sie der Spur, auf die er sie weist, wenn Sie ihn plötzlich einmal finden sollten!»

«Spur? — Finden? — Und Sie? — Ich bitte Sie, sagen Sie mir doch mehr! Sie wissen viel mehr, als

**Donnerwetter! —
da fliegt er!**

und ich kann mich
obendrein ordent-
lich erkälten.
Aber dagegen
helfen ja
Aspirin-Tabletten.



Preis für die Glasröhre Fr. 2.—. Nur in Apotheken.

Amerikanische Erfindung eines Automobil-Benzin-Sparers

Walter Critchlow, 2049 P-Street, Wheaton, ILL., U. S. A., erhielt ein Patent auf einen Benzin-Sparer für alle Automobile. Diese Erfindung beruht auf Ausnutzung der Erfahrung, daß jeder Motor an einem feuchten, kühlen Abend besser läuft als sonst. Neue «Fords» erzielen bis zu 16 km mit einem Liter Brennstoff, alte Fords bis zu 26 km; alle anderen Marken erzielen von 1/4- bis 1/2-Mehrleistung. 5 verschiedene Modelle zum Preise von \$ 6.00 bis \$ 30.00 bieten dem Agenten 100% bis 400% Gewinn.

Mr. Critchlow stellt überall Bezirks- und Hauptagenten an, die \$ 250.00 bis \$ 1000.00 im Monat verdienen können.

Schreiben Sie noch heute in Englisch und fordern Sie ein freies Einführungsmuster.

Ihr Name:

Adresse:

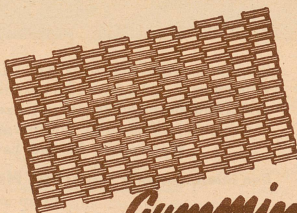
Stadt:

Land:

Ein vorzügliches
Magenmittel,
das den Appetit er-
höht, die Verdauung
fordert, Magenver-
stimmung beseitigt, ist

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr
vorteilhaft Orig.-Doppel-
pack. 6.25 i. d. Apotheken.



**Gummimatte
For-Even**

Der unverwundliche, hygienische Fußabstreifer
und Bodenbelag läßt sich mühelos reinigen

Folgende Standard-Größen sind überall vorrätig:

Leichtere Ausführung A

59x35 cm Fr. 6.50

77x41 cm Fr. 10.—

Schwere Ausführung B

65x36 cm Fr. 9.75

77x41 cm Fr. 13.—

Wo noch keine Verkaufsstellen, wende man sich direkt an:

„SEMPERIT“

Central Agentur für Gummiwaren A.G., Basel

INSERATE

in der

«Zürcher Illustrierten»

bringen sichern Erfolg



**FEIN, LEICHT
... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN**



Aufnahme: Renger-Peltzsch

Ist das Leben ein Würfelspiel?

Gewiß, vieles im Leben ist Zufall und Laune des Schicksals. 99% aller Erfolge aber sind Sieg der besseren Nerven. Von gesunden Nerven und klarem Willen hängt fast alles ab. Warum strebt der Mensch denn nach einer ausreichenden Erholungs- und Ferienzeit? Im allgemeinen doch wohl, um neue Kräfte zu sammeln und vor allem, um Herz und Nerven aufzufrischen. An Herz und Nervenkrankheiten leiden heute weit mehr Menschen, als beispielsweise an der Tuberkulose und anderen Volkskrankheiten. Herz und Nerven zu schonen ist deshalb überaus wichtig. Jede ersparte Aufregung und Erregung ist ein Plus an Lebenskraft und Gesundheit. Der coffeinfreie und vollkommen unschädliche Kaffee Hag schont Herz und Nerven. Er ist frei von dem im gewöhnlichen Bohnenkaffee enthaltenen Coffein, dabei an Geschmack und Aroma nicht zu übertreffen.

Erfolgreiche Menschen trinken Kaffee Hag



DANN KAFFEE HAG

Für die vielen Herz- und Nervenkranken, denen der Arzt das Coffein verbietet, ist der coffeinfreie Kaffee Hag unentbehrliche und einzige Möglichkeit, wirklich guten Kaffee zu genießen. Ueberhaupt kann der Laie kaum feststellen, wann und wo für ihn oder gar für andere Menschen die Schädlichkeit des Coffeins beginnt.

Sie mir eingestehen. Und wenn Sie —, wenn Sie wirklich an Ingeborg Bergners Schicksal irgendwie Schuld tragen sollten, warum sagen Sie mir nicht: Sie ist tot, oder: sie ist dort zu finden? Warum diese Qual? Warum geben Sie mir Hoffnung und rauben mir doch gleichzeitig diese Hoffnung wieder?»

Liü-Fu-Tang hatte sich erhoben.

«Sie mißverstehen nur manches, was ich sage, Mr. Bollander. Sie wollen so vieles wissen, Sie wollen zu viel wissen. Hören Sie noch dies: Ihr Feind ist auch mein Feind. Der aber erst noch Ihr Feind werden wird — der ist mein ärgster Feind.»

«Ihr Feind — ist mein Feind? — Und ich werde noch einen Feind finden?»

«Wenn Sie das deutsche Mädchen suchen — ja, dann finden Sie noch einen Feind.»

«Wie heißt aber Ihr Feind?»

«Er heißt: das Unrecht, die Gewalttat, der Mord.»

Liü-Fu-Tang hatte Fai herbeigerufen. Er wandte sich an Jörgen Bollander:

«Sie werden müde sein von der langen geschäftlichen Konferenz, und Sie werden vielleicht auch noch über unser Gespräch nachdenken wollen. Fai wird Sie zu Ihrem Zimmer geleiten. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht. Für die nächste Zeit bleiben Sie also Gast in meinem Hause. Ich bitte darum.»

Jörgen Bollander stammelte einige höfliche Worte und folgte Fai.

Am andern Morgen erbot sich Fai, Jörgen Bollander die Teeplantagen zu zeigen. Er geleitete den Gast zu dem Auto, das vor dem Hause stand, und eilig glitt der Wagen hinaus, dem Berglande entgegen. Es ging an einem Bach aufwärts, Buschwerk stand zu beiden Seiten, und alsbald hatten sie die Anpflanzungen erreicht.

Später standen sie an den großen Dörrpfannen, in denen die Blätter über flackernden Holzfeuern geröstet wurden. Man übte aber auch die andere Behandlungsart des Tees: Die Blätter wurden zunächst auf Matten ausgebreitet und in der Luft getrocknet, um dann anderen Tages zu einem Haufen zusammengepreßt zu werden. An anderer Stelle waren Arbeiter mit derartigen Haufen beschäftigt, die sie nun ebenfalls den Dörrpfannen zuführten. Später wurden die Blätter gerollt und an der Luft getrocknet: die Herstellung des schwarzen Tees, während bei der sofortigen Röstung die grünen Blätter auch gedörrt ihre grüne Farbe behalten.

Jörgen Bollander war bei allem, was er sah, mit Interesse dabei; aber er konnte es nicht verhindern, daß ihm dabei immer wieder Fragen durch den Kopf schossen, die nichts mit dem Teegeschäft zu tun hatten. Er hoffte, bei seiner Rückkehr nach Wentschou von Liü-Fu-Tang wieder empfangen zu werden. Fai aber bedeutete ihm, sein Herr sei fortgefahren, er würde wohl erst in zwei Tagen wiederkommen. Das war für Jörgen Bollander eine große Enttäuschung.

— Warum hatte Liü-Fu-Tang gestern Abend kein Wort davon gesagt, daß er während der nächsten Tage nicht zugegen sein werde? Wollte der Chinese weiteres Fragen seines Gastes vermeiden? Oder war er seinem Feinde auf der Spur? Wem? Dem, der Rung-Kü-San getötet hatte? Und wer hatte das Gold des «Tushintang» geraubt, dies Gold, das gleichfalls Rung-Kü-San gehörte? —

Jörgen Bollander aß mit wenig Appetit, was man ihm vorgesetzt. Er lief wieder hinaus. Diesmal allein. Fais Begleitung hatte er abgelehnt. Er wollte —

Ja, was wollte er? — Zielloos lief er durch die Straßen.

Er kehrte früher zum Hause zurück, als er anfangs beabsichtigt hatte. Mißmutig suchte er sein Zimmer auf. Er setzte sich auf das niedrige Ruhebett und nahm Ingeborg Bergners Tagebuch zur Hand.

Am nächsten Tage bestätigte Fai auf Jörgen Bollanders Frage, daß Liü-Fu-Tang noch nicht nach Wentschou zurückgekehrt sei. Bollander forschte, ob man ihm ein Auto zur Verfügung stellen könne, er möchte nach Tschongjing fahren, um William Rilms zu besuchen. Fai war sogleich bereit, diesen Wunsch zu erfüllen.

Als sie in Tschongjing ankamen und vor dem Hause William Rilms hielten, sagte Fai:

«Mein hoher Herr läßt Mr. Bollander melden, daß er ihn heute Abend sprechen möchte.»

Bollander staunte nicht wenig.

«Warum sagen Sie mir das? — Da wäre ich ja nicht hierhergefahren.»

«Wir werden rechtzeitig nach Wentschou zurückkehren, Mr. Bollander.»

«Sie sagten doch, Mr. Liü-Fu-Tang sei noch ver-
reist.»

«Er kehrte heim, als das Auto bereits vorgefahren war. Es war sein Wunsch, Ihnen diese Zerstreung nicht zu rauben. Sie sollten Mr. Rilms ruhig besuchen.»

Jörgen Bollander lag nichts mehr an dem Aufenthalt in Tschongjing. William Rilms begrüßte ihn höchst erfreut, aber sein Gast war gar nicht so recht bei der Unterhaltung. Er drängte frühzeitig zum Aufbruch. Es war eine Hast in ihm, eine Un-

Weisflog Bitter

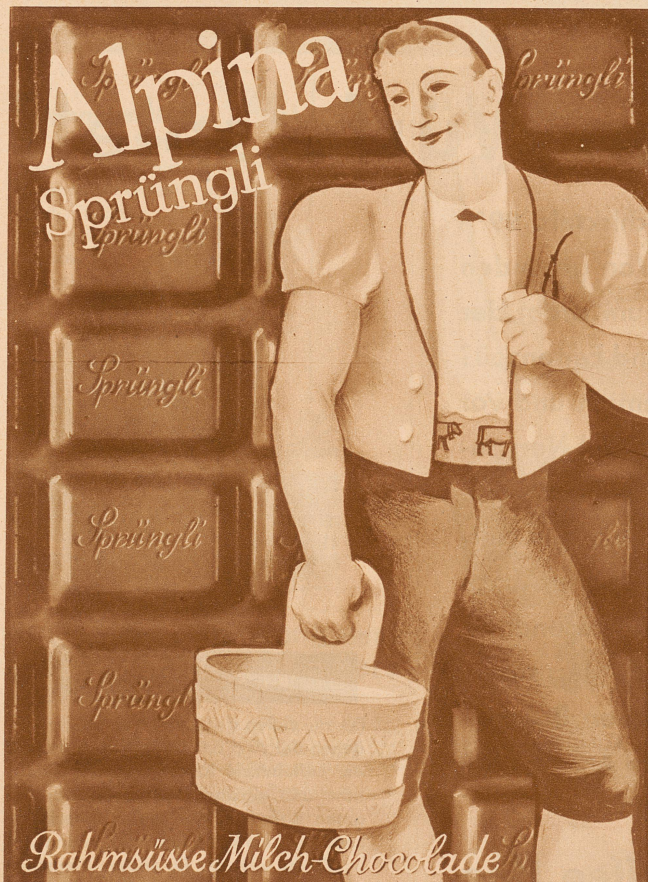
für den Magen. Aerztlich empfohlen



Togal

rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



3 MAL UM DIE ERDE REICHT DER
TAGLICH HERGESTELLTE SEIDENFADEN

Gütermann's
Nähseide



Fabrikation für die Schweiz in Buochs (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: Zürich, Otto Rohrer, Stampfenbachstr. 12

rühe, als ob er an diesem Tage noch etwas ganz Besonderes erleben sollte.

Als er wieder im Auto saß, atmete er erleichtert auf.

Nun ging es doch Wentschou entgegen! —

Sobald der Wagen bei Liti-Fu-Tangs Haus vorgefahren war, erschien ein Diener und richtete Fai hastig eine Botschaft aus. Fai aber wandte sich schnell an Bollander.

«Mr. Liti-Fu-Tang erwartete Sie bereits. Bitte, kommen Sie mit mir!»

Liti-Fu-Tang trat Jörgen Bollander in dem gleichen Raume entgegen, in dem sie die Verträge abgeschlossen hatten. Er lächelte verbindlich.

«Ich erhielt heute ein Telegramm Ihres Hamburger Hauses. Die Firma Klarner bestätigt mir die mit Ihnen abgeschlossenen Verträge und spricht sich sehr erfreut über das Zustandekommen unserer Geschäftsverbindung aus. Sie teilt mir ferner mit, daß Mr. Edwin Hook, der bisherige Vertreter Ihrer Firma in Mandalay, hieher an Ihre Stelle kommen werde. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie mich nun wohl schon bald wieder verlassen werden, Mr. Bollander.»

Jörgen Bollander war betroffen.

— Was, fort sollte er? — Warum? — Er sollte

nicht mehr hier mit Liti-Fu-Tang über die Rätsel des «Tushintang» sprechen dürfen, sollte vielleicht nie mehr Gelegenheit finden, eine Spur zu suchen, die zu Ingeborg Bergner führte? —

Er gestand:

«Ich begreife das nicht. Sollen Sie das Telegramm meines Hauses mißverstanden haben? Mein Auftrag lautete doch, die Vertretung meiner Firma hier einzurichten und dauernd, für längere Zeit also, hier zu bleiben.»

«Es liegt auch ein Telegramm für Sie hier. Vielleicht bringt es Ihnen Aufklärung.»

Liti-Fu-Tang reichte seinem Gast ein verschlossenes Blatt. Bollander riß es auf und las:

«Danken für guten Abschluß über Teellieferung. Haben an Ihre Stelle dort Edwin Hook, unsern Vertreter in Mandalay, beordert. Beauftragen Sie, sogleich nach Rangoon-Birma abzureisen. Edwin Hook erwartet Sie dort mit genauen Instruktionen. Ihr künftiges Tätigkeitsfeld ist Mandalay. — Klarner, Hamburg.» —

Fassungslos ließ Bollander das Telegramm sinken.

«Das kommt mir sehr überraschend.»

Es ging ihm jetzt nur das eine durch den Kopf: Ich soll weit fort von hier, nach Indien, soll jede

Gelegenheit genommen bekommen, nach Spuren zu fahnden, die Ingeborg Bergners Verschwinden aufklären! — Warum das nur? — Und wenn er sich weigert, abzureisen? Nein, das war nicht angängig. Es hieß sich fügen, zunächst wenigstens sich fügen!

Liti-Fu-Tang sah ihn prüfend an.

«Sie gehen ungern von hier fort?»

«Ja, sehr ungern.»

«Sie denken dabei vor allem an das deutsche Mädchen vom «Tushintang»?»

«Ja!»

Jörgen Bollander hob erregt die Hände.

«Bitte, nun, da ich fort muß, sagen Sie mir, was Sie um all die Rätsel wissen, die mit dem Untergang des «Tushintang» zusammenhängen! Vor allem sagen Sie mir: Lebt Ingeborg Bergner, oder ist sie tot? Wissen Sie es?»

Liti-Fu-Tang schüttelte den Kopf.

«Ich weiß es nicht, ob sie heute noch lebt oder ob sie tot ist.»

«Aber das wissen Sie, ob sie mit der Toten auf dem ausgebrannten Boote identisch ist!»

Liti-Fu-Tang sah ihn mahnend an:

«Sagen Sie allen Menschen, Sie seien davon überzeugt, jene Tote sei Miß Bergner!»

(Fortsetzung folgt)

Jetzt noch



zwei Tabletten Kola Dallmann, das macht mich aufgeweckt und geschäftig — da gibt es ein lustiges, geschwätiges Kaffeetrinken.

Gesellschaftlich beanspruchte Frauen

KOLA DALLMANN

Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken und Drogerien

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Frauen-Douchen
Irrigatore
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder

Verlangen Sie Spezialprospekte Nr. 12

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstraße 26, Zürich 4

„Restlos glücklich“



könnte ich mich fühlen. Mein Mann trägt mich auf den Händen. Was er mir von den Augen ablesen kann, bietet er mir, und doch — — —
„Was und doch?“
„Eine etwas heisse Sache. Zu gewissen Zeiten — — —“
„Ich verstehe, — — —“
„Ich fürchte mich geradezu vor den Zeiten mit ihren peinlichen Verlegenheiten und feistlichen Verfinnungen.“
„Jetzt verstehe ich dich nicht mehr. Siehst du mir jemals etwas an? Darüber muß eine moderne Frau hinaus sein. Beschwerden? Ausgeschlossen!“
„Wie machst du's nur, daß — — —“
„Du liest doch auch die „Zürcher Illustrierte“. Da stehen immer die Abhandlungen über die Reform-Damenbinde „Camelia“ drin.“
„Ich lese keine Inferate.“
„Das ist eben der Fehler. Eine moderne Frau muß über alles auf dem Laufenden sein, zumal, wenn es sich um ihre persönliche Hygiene handelt. Die Reform-Damenbinde „Camelia“ befreit uns Frauen von allen Unannehmlichkeiten.“

Neu! Hervorragende Verbesserung. Einige der vielen sonstigen Vorzüge. Viele Lagen feinsten, flaumiger Camelia-Watte, daher höchste Saugfähigkeit mit geruchbindenden Eigenschaften. Schutz vor Erkältungen. Wunderbar weich und anschmeißend. Abgerundete Ecken, folglich vorzügliche Passform und keine Verlegenheit in leichter Kleidung. Wissenschaftlich glänzend begutachtet. Herstellung in eigener modernster Fabrik unter ständiger Kontrolle.

Der neue „CAMELIA“-GÜRTEL bietet das Vollendetste in Bezug auf anscheinendes und beschwerdeloses Tragen. Größte Bewegungsfreiheit!

Aus Seidengummi Fr. 2.50
Aus Baumwollgummi Fr. 1.75

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur „Camelia“ ist „Camelia“

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde / Einfachste und diskrete Vernichtung.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, weist Bezugsquellen nach:
Camelia-Depot:
Wilhelm Tröber, Bassersdorf b. Zürich / Tel. Nr. 47

„Populär“ Schachtel (10 Stück) .. Fr. 1.95
„Regulär“ Schachtel (12 Stück) .. Fr. 3.25
„Luxus“ Schachtel (12 Stück) .. Fr. 3.75
Reisepackung (6 Einzelpack.) Fr. 1.65

Scholl's

Lebensfreude können nur diejenigen in vollem Maße genießen, welche gesunde und schmerzfreie Füße haben. Unbequemes Gehen oder auch ein kleines Hühnerauge kann Ihnen die schönsten Stunden der Erholung und des Vergnügens verderben. Plagen Sie sich nicht länger mit Fußschmerzen! Welcher Art Ihr Fußleiden auch sein mag, Sie finden rasche, sichere Hilfe mit

Fuss-Pflege-Spezialitäten

Beachten Sie die Schaufenster-Ausstellung unserer Depots und Vertreter und beharren Sie auf dem Namen „Scholl“, der Ihnen die Echtheit garantiert. Verlangen Sie unsere illustrierte Gratis-Broschüre durch: SCHOLL'S FUSS-PFLEGE, FREIESTRASSE 4, BASEL

Herri. Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organis. Weise ausgeführt

36. Reise vom 1. bis 12. März:
Zürich, Rom, Neapel, Palermo, Messina, Taormina. 2. Kl. Fr. 490.-

37. und 38. Reise vom 30. März bis 8. April und 27. April bis 6. Mai
Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv. 2. Kl. Fr. 420.-

Interessenten verlangen Programme und Referenzenliste von
Büttler, Direktor, Böttstein, Aargau



Katzenmelle

und solche als Leibbinden, Nieren- u. Lungenschützer, Kniewärmer etc. verarbeitet

Sanitätsgeschäft A. Philipp
Seefeldstr. 98, Zürich 8
Katalog gratis

HABANA-EXTRA

Mild Extra Fein



Preis Fr. 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWIL%

Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Prospekt frei
Flugzeugbau und Automobilbau

Arrow

Sports-Öl

gegen Sonnenbrand im Strandbad, bei Winter- und Sommersport; gegen spröde Haut, unreinen Teint
Feinstes Massage-Öl, das belebt, und nicht fettet.
Gratismuster durch die Parfa A.G. Zürich. Postfach Engel